



Ausgabe vom 27. Oktober 2015

Der eine Vater war Nazi, der andere sein Opfer

GESCHICHTE **Erinnern in Ulm: Die ungewöhnliche Konfrontation zweier Söhne mit ihrer Familiengeschichte**

DAGMAR HUB | 27.10.2015

Friedrich Foerster war Ulmer Oberbürgermeister von 1933 bis 1945 und er war SA-Oberführer. Alfred Moos war ein jüdischer Ulmer Kaufmann, Pazifist, der den Holocaust in der Emigration überlebte und 1953 mit seiner Frau als einziger der Überlebenden der Ulmer jüdischen Gemeinde in seine Heimatstadt zurückkehrte.

Täter und Opfer des Nationalsozialismus: Zum Abschluss der Ausstellung „Erinnern in Ulm“ trafen in der Gedenkstätte Oberer Kuhberg Uly Foerster und Michael Moos, Söhne der beiden im Nationalsozialismus auf verschiedenen Seiten stehenden Väter, zusammen und berichteten – moderiert von Nicola Wenige, der Leiterin des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg (DZOK) – aus ihrer Kindheit und Jugend.

Sie sind fast gleich alt und vom Schweigen erzählen beide. Michael Moos, der 1947 geborene Freiburger Rechtsanwalt und Stadtrat der Linken Liste, und Uly Foerster, der Wiesbadener, langjähriger Spiegel-Journalist und Corporate Publishing Redakteur, 1948 geboren. Während bei Foerster „Ulm“ als Geburtsort im Ausweis steht, kam Michael Moos im Exil in Tel Aviv zur Welt. Als er sechs Jahre alt war, zogen seine Eltern aus Israel nach Ulm. Schmachhaft gemacht wurde das dem Schulanfänger mit der hellen Haut und den rötlichen Haaren mit der besseren Verträglichkeit des deutschen Klimas für ihn, berichtet Moos.

Doch einfach war dieser Umzug für das Kind nicht. In der Schule, berichtet Moos, habe er sich vor der Frage nach dem Geburtsort gefürchtet. Denn „Tel Aviv“, das bedeutete Anderssein, bedeutete Ausgrenzung, zumal er auch das Schwäbische lernen musste, das seine Klassenkameraden sprachen. „Du bisch eigentlich ganz nett, aber irgendwie kansch ned richtig schwätza“, habe ihm ein Klassenkamerad einmal gesagt, erinnert sich Moos. Merkwürdigerweise habe er sich seiner Herkunft geschämt. Dem Schweigen der Eltern über die Vergangenheit kam das Schweigen des Kindes entgegen, das nicht nachfragte. „Man mag als Kind nicht an problembehaftete Dinge rühren“ erinnert er sich. Unendlich schwer sei

es gewesen, als Jugendlischer allmählich Bruchstücke zusammenzubringen, was in der eigenen Familie passiert war. Ein selbstbewusstes „Uns ist Unrecht geschehen“ habe er nicht gehabt, berichtet der 68-Jährige. „Da war das stete Tabu, über meine jüdische Familie zu sprechen. Ich hatte Angst, Stellung nehmen zu müssen.“

„Wenn das Weltbild eines mittleren Nazis kaputt ist und er lernen muss, an welchen Verbrechen er beteiligt war, redet er nicht darüber“, sagt Uly Foerster, Sohn des einstigen NS-Bürgermeisters Friedrich Foerster, der bis April 1948 interniert war und bis 1954 Sühnemaßnahmen verbüßen musste.

Uly Foerster berichtete von der Beklemmung, unter der er stehe, weil er erstmals in der Öffentlichkeit – und zudem vor dem Sohn einer verfolgten Familie – von der Vergangenheit seines Vaters spreche. Er sei mit seinen vier älteren Geschwistern aufgewachsen in einer Familie, in der es in erster Linie ums Überleben ging. Schwierig sei seine Kindheit gewesen.

„Aber ich kann nicht neben einem Mann wie Herrn Moos klagen, dass meine Kindheit nicht normal war. Das wäre eine ungerechtfertigte Gleichstellung mit den Opfern“, wehrte sich Foerster gegen einen solchen Vergleich. Aber er habe erst aus Akten Dinge erfahren, die sein Bild seiner Familie, die er durchaus auch als liebevoll empfand, „mächtig gewandelt“ haben.

Als er das familiäre Tabu der Vergangenheit durchbrochen und über die NS-Vergangenheit des Vaters recherchiert habe, sei er von seinen Geschwistern als „Nestbeschmutzer“ angegriffen worden. Sein Vater, so Foerster, sei trotz des nach außen gezeigten Bemühens, sich als nützliches Mitglied der Nachkriegsgesellschaft zu erweisen, latent ein patriotischer Antisemit geblieben.

Die Väter

- Friedrich Foerster (geboren 1894 in Stuttgart als Sohn des Verlegers Rudolf Foerster, gestorben 1970 in Ulm) war Baurat und Direktor des städtischen Ulmer Elektrizitätswerkes, als er 1933 anstelle des amtsenthobenen Emil Schwamberger zum Oberbürgermeister von Ulm ernannt wurde.
- Der Sozialdemokrat Alfred Moos (geboren 1919 in Ulm, gestorben 1997 in Ulm), Großneffe von Albert Einstein, hatte ein Aussteuergeschäft am Münsterplatz. Er pflegte jüdische Traditionen nur lose und emigrierte bereits 1933. Nach seiner Rückkehr 1953 engagierte er sich bis zu seinem Tod in antifaschistischen und sozialistischen Gruppen. (köd)